

„Das Problem bleibt das Grundwasser“

RODENBACH: Zwei Jahre nach dem Großbrand hat die Sanierung des Gewe-Geländes begonnen – Bauschutt und belastete Erde werden entsorgt

VON CHARLOTTE DREWITZ

So lange es nicht heftig regnet, könnte das Wetter nicht besser sein für die Sanierung des Brand-schadens auf dem Gelände der Firma Gewe in Rodenbach. Nicht zu heiß, nicht zu frostig, feucht ist die Luft, das hält den Staub in Grenzen. Seit 11. Oktober, fast zwei Jahre nach dem Großbrand, ist die Baustelle eingerichtet. Vorrangiges Ziel ist der Bodenaustausch.

Der Lärm der Großfahrzeuge ist nicht zu überhören. Ein Teil der Bodenplatten ist aufgerissen, rötliche Erde wird ausgehoben. Bis auf zwei Hallen sind die Hochbauten verschwunden, einzelne Wände stehen noch. Gewe-Geschäftsführer Achim Becker zeigt auf rußgeschwärztes Mauerwerk. „Hier war der Brandherd.“

Erinnerungen an die Bilder des 11. Oktober 2008 kommen hoch. Enorme Hitze ging vom Brandherd aus, Hauptproblem für die Feuerwehren war das Bereitstellen von großen Mengen Löschschaum, um die 50 bis 60 Meter hohen Flammen niederzukämpfen. Es galt, ein Übergreifen auf angrenzende Wohnhäuser zu verhindern. Für die Nachbarn in der Fuchsstraße waren es bange Stunden, für die Feuerwehrleute war es der größte Einsatz seit dem Zweiten Weltkrieg.

Nachschub kam von außen und damit auch für den Menschen schädlicher, PFT-haltiger Löschschaum, der in die Erde gelangte. Zwar sollte dieser nur eingesetzt werden, wenn ein geschlossener Wasserkreislauf vorhanden ist. Doch der Teich, der Löschwasser auffangen sollte, hielt nicht dicht. Das Grundwasser wird seitdem ständig überwacht. Die Gefahr einer Verunreinigung bleibt, so lange noch Gift im Boden ist, das weiter-sickern kann. Deshalb muss der Boden raus.

Landkreis und Reifenfirma sind sich über die Kostenteilung einig geworden.

Darauf haben sich die Firma Gewe und der Kreis Kaiserslautern in einem Sanierungsvertrag geeinigt. Die Kosten von rund zwölf Millionen Euro teilen sich die beiden Vertragspartner. Der Kreis hofft für seinen Anteil auf eine Zuwendung des Landes.

Auf dem rund 20.000 Quadratmeter großen Gelände hat die Ingenieurgesellschaft Czurda und Partner mbH (ICP) mit Sitz in Rodenbach die Fäden in der Hand. Sie erstellte den Sanierungsplan, stimmte ihn mit Fachbehörden ab, schrieb die Leistungen aus und überwacht die Arbeiten als Fachgutachter. Dazu gehört auch die Dokumentation.

Die Arbeiten wurden in zwei Blöcken vergeben. Alles Bautechnische wie der Rückbau der Gebäude und der befestigten Flächen, der Aushub von belastetem Boden, das Wiederfüllen mit unbelastetem Boden übernimmt die J+B Küpers GmbH, Osterwald. Entsorgung und Transport der Bauschutt- und Bodenchargen sind Aufgabe der Remex Conmin GmbH, Karlsruhe.

Vertreter aller Firmen und beteiligten Behörden treffen sich regelmä-



Belasteter Bauschutt und belastete Erde fallen bei der Sanierung des Gewe-Geländes in Rodenbach an (Foto oben). Der Boden wird in einer Halle zwischengelagert, bis die Inhaltsanalyse feststeht (ganz links). Über den Stand der Arbeiten informiert sich (Foto links) Landrat Paul Junker (Mitte) bei Gewe-Geschäftsführer Achim Becker (rechts) und Diplom-Geologe Frank Neumann (ICP). Ist die Erde bis auf den Felsen ausgebaut, wird abgedeckt (Foto unten).

FOTOS: VIEW



Big im Lenkungsausschuss. Aufgelistet sind alle Beteiligten auf dem Baustellenschild zur Fuchsstraße hin. „Keine Nachfragen oder Beschwerden“, beantwortet Bauleiter Jochen Reh die Frage nach der Reaktion der Nachbarschaft. Regelmäßige Information der Bevölkerung über den Fortschritt auf der Baustelle gehört zur Politik von Kreis und Baufirma.

Mit gewöhnlicher Erde haben es die Männer, die die großen Baustellenfahrzeuge bewegen, nicht zu tun. Jochen Reh steigt in den Spezialanzug, wenn er Proben nimmt. Wer in die Erde greift, tut das mit Handschuhen. Dennoch, eine direkte Gefahr für die Arbeiter bestehe nicht, so Reh. Sicherheit zählt auf der Baustelle. Besucher kommen um Schutzhelm und Gummistiefel nicht herum. Es gibt eine versiegelte Fläche, auf der die Baustellenfahrzeuge be-tankt werden. Regenwasser wird aufgefangen, gesammelt und über die Aktivkohleanlage geschickt, offen liegende Erde mit Spezialfolie abgedeckt.

Die Lastwagen verlassen das Gelände über den Ausgang Richtung Festplatz des Musikvereins, dort geht es auf kurzer Strecke zur Kreisstraße 25. Auch hier wird laut Reh regelmäßig gereinigt.

Mit 128 Bohrungen wurde der Untergrund des Werksgeländes erkundet.

Den Überblick über das Gelände verschaffte sich ICP durch eine Bestandsaufnahme im Juli. 128 Bohrungen erkundeten den geologische Untergrund. Die Belastung des Geländes ist unterschiedlich und vor allem dort hoch, wo die Aufstellfläche der Feuerwehr war. Dort wird auch grenzübergreifend gebaggert. Reh: „Die Sanierung macht vor dem Nachbargrundstück nicht halt.“ ICP schätzt, dass rund 16.000 Kubikmeter Bodenausbau sowie 9000 Kubikmeter Bauschutt anfallen. Der Sanierungsplan umfasst laut Reh 33.000 Quadratmeter, voraussichtlich zu sanieren sind 23.000 Quadratmeter.

Mehrere Lagerhallen des Reifenla-

gers sind seit dem Brand verschwunden. Zwei schon im Sommer. Sie waren kein Opfer des Brandes sondern des Sturms „Xynthia“ Ende Februar Anfang März. Da sie mit Asbest gedeckt waren, ging eine Spezialfirma ans Werk. In den vergangenen zwei Wochen hat die Firma Küpers zwei weitere Hallen abgetragen.

Die Überwachung des Grundwassers läuft noch weitere fünf Jahre.

Glück im Unglück haben die Sanierer mit einer großen Halle, die weiter zur Verfügung steht und die ausgebagerte Erde aufnimmt. Ausgehoben und zwischengelagert wird sie in betsimmt Mengen. Sie kann nicht sofort entsorgt werden, sondern wird nach Probeentnahme analysiert. Auf das Ergebnis warte man etwa zwei Wochen, so Jochen Reh. Von diesem hängt es ab, auf welche Deponie das Erdreich gefahren wird. Hoch belastetes Material kann nur auf sicheren Endlagern abgeladen werden.

Die Werte sind nicht beängstigend. Frank Neumann, Diplom-Geologe und Chef von ICP: „Wir haben in erster Linie ein Problem mit dem Grundwasser und nicht mit dem Boden.“ Auch Landrat Paul Junker sieht das so. Die Überwachung werde sich auf das Grundwasser konzentrieren. Bereits unmittelbar nach dem Großbrand wurden dazu zehn Brunnen gebohrt. Das geförderte Grundwasser wird weiter durch die Aktivkohlefilteranlage geschickt, die unterhalb des Festplatzes steht. „Die Werte des Grundwassers haben sich nicht verschlechtert“, so Junker. Bisher sei geplant, die Brunnen fünf Jahre in Betrieb zu lassen, „sollten wir sie länger brauchen, dann laufen sie weiter“.

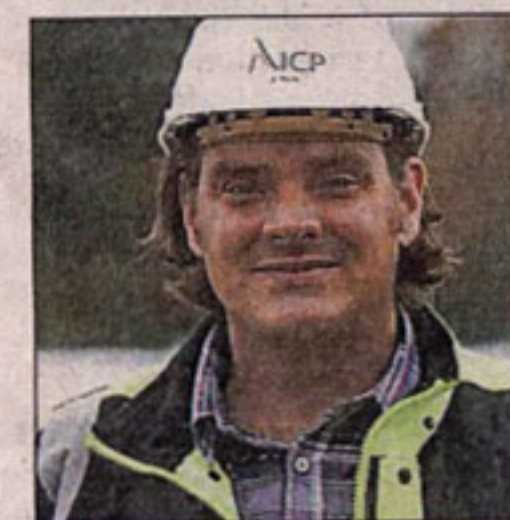
Mit dem Rückbau der Hallen und dem Aushub der Flächen auf dem Gelände will ICP bis Jahresende fertig sein. Das Wiederfüllen der Flächen mit unbelastetem Boden wird ab Januar folgen. Frost und Nässe könnten da allerdings einen Strich durch die Rechnung machen. SÜDWEST

Zur Sache: Was ist „hochbelastet“?

Wie ist die Belastung des Gewe-Geländes in Rodenbach mit PFT einzuschätzen, was ist unter „hochbelastet“ zu verstehen? Bauleiter Jochen Reh (ICP) unterscheidet zwischen „hochbelastet“ im Sinne der Gefährdung durch direkten Kontakt mit Menschen (etwa Staub) oder im Sinne des Abfallrechts.

Als Richtwert für eine direkte Gefährdung gelte ein PFT-Gehalt von 30.000 Mikrogramm pro Kilogramm (1 Million Mikrogramm = 1 Gramm) bei Kinderspielplätzen. Boden, der diesen Wert überschreite, sei bei der Voruntersuchung nur auf etwa 30 Quadratmeter an der Aufstellfläche der Feuerwehr festgestellt worden.

Im Sinne des Abfallrechts seien Böden mit PFT-Gehalten über 1000 Mikrogramm pro Kilogramm als „hochbelastet“ einzustufen, so Reh. Dieser Wert resultiere aus der Gefährdung des Grundwassers und den somit auf den Deponien notwendigen Abdich-



Bauleiter Jochen Reh

tungs- und Sickerwasserbehandlungsverfahren.

Die auf dem Gewe-Gelände gemessenen Werte lagen laut Reh bisher bei maximal 7000 Mikrogramm pro Kilogramm – Ausnahme die Aufstellfläche der Feuerwehr. Gegraben werde, bis man auf Felsgestein stößt. Das sei auf dem Gelände zwischen 1,50 und drei Metern der Fall. (dre)